

Schwerte Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Börde.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg. zzgl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustriertes Familienfreund.“

Alle Kreis- und Lokalpolitischen Verordnungen für den Kreis Börde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerte Zeitung“ rechtliche verbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg. zzgl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustriertes Familienfreund.“

Re 201.

Schwerte. Freitag den 28. August 1903.

36. Jahrgang.

Zum Glaso des Morgan-Trufts.

Ein vollständiges Glaso des „amerikanischen“ Morgan-Trufts schon nach einem Jahre seines Bestehens ließ sich bei seiner Errichtung kaum voraussehen. Wohl haben sich sofort nach Bekanntwerden der Absichten des amerikanischen Gründers Stimmen erhoben, die davor warnten, sich von der mit großen Kräften ins Werk gesetzten Klame täuschen zu lassen und namentlich hervorgehoben, daß sich die Leiter der beiden deutschen Schiffahrts-Gesellschaften nicht nur nicht ins Bockshorn jagen ließen, sondern sogar bestrebt waren, ihre dominierende Stellung der sehr großartig auftretenden Morgan-Gründung gegenüber festzulegen. Die deutschen Gesellschaften haben ihre Stellung noch weiter befestigt und sind in der Lage, jederlei Angriffe auf ihren Betrieb und ihre Nationalität erfolgreich abzuwehren.

Der amerikanische Gründungsgeist, der die Welt zu verblüffen suchte, hat sich aus seinen Grenzen herausgewagt, sich in großem Maßstabe auf das internationale Gebiet begeben und ist dabei recht kläglich gescheitert. Der vollständige Zusammenbruch des Schiffbau-Trufts in den Vereinigten Staaten, die wenig erhebende Lage des Stahl-Trufts, das sind Positionen, die von Gründerfieber im eigenen Lande geschaffen wurden; der Morgan-Truft griff nach Europa hinüber, und er bietet ein sehr reiches Beispiel dafür, wie man sich ähnlichen in Werk gesetzten Spekulationen von drüben her gegenüber zu verhalten hat. Die Hamburg-Amerika-Linie und der Norddeutsche Lloyd haben dieser Vorgänge wegen die Bestimmung getroffen, daß sowohl die Leiter wie die Aktienbesitzer Deutsche sein müssen, und die britische Cunard-Linie, die staatlich so hoch subventioniert wird, hat für sich dieselbe Anordnung getroffen. Die deutschen Linien sind zwar mit je 20 Millionen Mark am Morgan-Truft beteiligt, der Morgan-Truft steht mit derselben Summe bei ihnen, aber man hat nicht die Aktien gegenseitig ausgetauscht, sondern sogar deutscherseits sich eine Mindestverzinsung von 6 Prozent ausbedungen. Das klingt zwar ganz beruhigend, aber wenn keine 6 Prozent gezahlt werden können, gibt es eben keine, und es bliebe ein Jahresverlust von immerhin 2,4 Millionen.

Es hat sich bei dieser Gelegenheit zweierlei Lehrreiches ergeben. Eine Art Panik sah schon alle britischen, französischen und deutschen Linien in Morgans Besitz, sah die Nationalflaggen sinken und das Sternbanner oder vielmehr Vierpont Morgan u. Comp. den alten Ozean beherrschen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Morgan noch viel mehr Gesellschaften angekauft hätte, alle sogar, wenn die sich nicht gestraubt hätten oder, wie die französischen, durch Staatspflichten gebunden gewesen wären. Aber es fanden sich selbst in Amerika nicht die Geldgeber, die an das Geschäft herangehen wollten. Daraus ergibt

schon, daß es drüben reiche, sehr reiche amerikanische Geschäftsleute und Reichtümer überflüssig ist. Zweitens, daß das Verbeugen vor amerikanischen, daß aber der Amerika-Millionär sich danach drängen würde, Morgan-Truft-Aktien zu erwerben, war unwahrscheinlich, weil die Aktien der am vorzüglichsten geleiteten Schiffahrtsgesellschaften nur immer eine mäßige Dividende abwerfen, und die Handelsflotte der Vereinigten Staaten, soweit es die Ozeanflotte angeht, mit den Flotten Englands und Frankreichs nicht konkurrenzfähig ist. Daß kein erstes Bestreben in den Vereinigten Staaten herrscht, dieser Ueberlegenheit ein Ende zu machen, dafür bildet der Ankauf fremder Linien durch den Morgan-Truft und der Zusammenbruch der Werften ein schlagendes Beispiel. Morgans Milliarden, mit denen der europäische Handel nach Amerika gezogen werden sollte, sind jetzt so wenig sichtbar, daß nicht einmal die Zinsen des ersten Jahres gedeckt werden können.

Gewerkschaftliche Organisationen.

Welche organisierte Macht die Sozialdemokratie in ihren gewerkschaftlichen Zentralverbänden besitzt, beweist wiederum die Statistik der deutschen Gewerkschaftsorganisationen für das Jahr 1902. Darüber gibt sich wohl niemand mehr einer Täuschung hin, daß diese Zentral- und auch Lokalverbände durchaus im Dienste der Parteinteressen der Sozialdemokratie stehen und für letztere eine stets schlagfertige und sofort verwendbare politische Organisation bilden. Diese Zentralverbände haben nun im letzten Jahre eine Zunahme von 55 696 Mitgliedern erfahren, und bildeten somit zu Ende des Jahres ein Heer von 733 206 Mitgliedern und verfügen über eine Jahres-einnahme von 11 097 744 Mark. Gegenüber diesen sozialdemokratischen Organisationen können die übrigen gewerkschaftlichen Organisationen auch nicht annähernd gleiche Mitgliederzahlen aufweisen. Zwar verzeichnen die Christlich-Sozialen Vereine eine Zunahme von 6086 Mitgliedern, erreichen doch damit aber erst 102 851; der ihnen von den Sozialdemokraten angelegte Untergang ist also erfreulicherweise nicht eingetreten. Die „unabhängigen“ Gewerkschaften schlossen das Jahr 1902 mit einer Mitgliederzahl von 105 248 ab; der Elsaß-Lothringische Buchdruckerverband und die Elektromonteurs haben sich jedoch am 1. April d. J. den Zentralverbänden angeschlossen, wodurch die „unabhängigen“ um ungefähr 16 000 Mitglieder sich vermindert, die Zentralverbände um die gleiche Zahl vergrößert haben. Die christlichen Gewerkschaften erfuhren eine Verminderung von 15 Mitgliedern, ihr Bestand wies Ende des Jahres 1902 84 652 Mitglieder auf. Die „unabhängigen Vereine“ nahmen um 6944

zu und zählten insgesamt 56 595 und die „lokalen Vereine“ 10 090 Mitglieder, so daß zu Schluß des Jahres 1902 109 222 642 Arbeiter in Gewerkschaften organisiert waren.

Politische Ueberblick.

Deutschland.

— Kaiser, der Mittwochabend aus dem Taunus nach Wilhelmshöhe bei Kassel zurückkehrte, machte dort am Donnerstag mit der Kaiserin und dem Herzog von Koburg-Gotha einen Spazierritt. Später hörte der Monarch militärische Vorträge. Die Festlichkeiten aus Anlaß der bevorstehenden Kaiserherrschaft werden heute und morgen durch große Abendessen eingeleitet, die das Kaiserpaar im Kasseler Schloß den Offizieren des 11. Armee-Korps und den bürgerlichen Behörden gibt.

— Das kaiserliche Zivilkabinett und die Zionisten. In der antisemitischen Staatsbürger-Itg. ist zu lesen: Auf eine von der Versammlung deutscher Delegierten vom Zionistenkongress abgegebene Depesche ist, wie das Zionistenbureau in Basel uns mitteilt, folgende Antwort eingelaufen: „Kaisersheim, Herrn Dr. Bodenheimer, Basel. Seine Majestät der Kaiser und Königin lassen dem 6. Zionistenkongress für den Huldigungsgruß danken. Auf Allerhöchsten Befehl der geheime Kabinettsrat v. Lucanus.“ Es ist unseres Wissens das erste Mal, daß eine derartige international-jüdische Gesellschaft ein Danktelegramm aus dem kaiserlichen Zivilkabinett erhält. Falls keine Verwechslung vorliegt, so folgern wir aus dem Telegramm, daß unsere auf eine Auswanderung der Juden nach Palästina gerichteten Wünsche im kaiserlichen Zivilkabinett geteilt werden. — Das klingt allzu gehässig.

Balkan.

— Die Lage auf dem Balkan ist nach wie vor in hohem Maße unfreundlich. Zur Abwechslung hat es wieder einmal ein schändliches Dynamitattentat auf einen Eisenbahnzug abgegeben, dem leider mehrere Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Das Attentat wurde bei Stuhl-Burgas in Wiloyt Adrianopol gegen den aus Wien abgegangenen Konventionalszug der Orientbahn begangen. Obwohl dieser Zug nur schwach besetzt war, so wurden doch 6 Personen getötet und 15 verwundet. Von den verunglückten Personen gehören drei dem Bahnpersonal an. Es ist leicht möglich, daß sich unter den Reisenden Österreicher, Russen oder Deutsche oder sonstige Angehörige mitteleuropäischer Staaten befunden haben. Der Konventionalszug ist nicht der Orientexpresszug, sondern der Zug, den die Direktion der Orientbahnen durch ihre Konzession verpflichtet ist, unter allen Umständen verkehren zu lassen, während z. B. der Orientexpresszug we-

Wertsprüche.

Beleidigung schreib' in den Sand, Wohltaten in Marmor.
Das Handwerk hat goldenen Boden.
Das zweite Laster ist lügen, das erste ist Schulden machen.
Das Geld ist ein guter Diener, aber ein schlechter Herr.

Eine verhängnisvolle Erbschaft.

Roman von F. Arnefeld.
(7. Fortsetzung.)

„Ruhig, ruhig, Karl!“ bat die sanfte Frau, ihre schmale, fähle Hand auf die des erregten Mannes legend, aber er schob sie hinweg und wiederholte heftiger: „Du weißt etwas von Ehrweiler! Es hat etwas über ihn in der Zeitung gestanden! Deshalb vorher Deine Frage. Hole sie mir, sie steht in meinem Leberrock.“ „Es steht etwas über ihn in der Zeitung, Du kannst es aber noch ausführlicher in einem Briefe von Willibald lesen“, gab sie zu. „Willibald hat geschrieben? Wann denn?“ „Du hastest Dich soeben zum Schlummer niedergelegt.“ „Es war ein an mich gerichteter Eilbrief.“ „Weshalb schreibt der denn Eilbriefe? Wozu hat man denn Telegraph und Telefon?“ fragte Dornedden unmutig. Die Bemerkung war richtig, doch aber wenig am Platze für jemand, der gespannt darauf ist, eine wichtige Nachricht zu empfangen. „Er schreibt, beim Telegraphieren hätte er nicht so

ausführlich sein können“, erklärte Frau Dornedden.

„Ihr Mann ließ sie nicht weiter reden. Er warf die Decke, die er während des Nachmittagschlafes über sich gebreitet hatte, von sich und sprang mit beiden Füßen zugleich vom Sofa empor.“

„Es — es ist Ehrweiler etwas zugestoßen!“ leuchtete er.

„Ja — ja“, gab die Frau zu.

„Er ist tot! Er ist ermordet!“ rief Dornedden. Sein Atem kam stoßweise aus der Brust, klappernd schlugen die Zähne aufeinander, große Schweißtropfen standen auf seiner Stirn.

Der Anblick entsetzte Frau Elisabeth und bebend fragte sie: „Wieso weißt Du das?“

Der Anruf schien ihn wieder etwas zu sich selbst zu bringen. Sie mit der Hand über das Gesicht streichend, antwortete er: „Weil — weil ich immer — dergleichen gefürchtet habe bei meinem einsamen Leben ohne Diener.“

„Er hatte doch die Portierleute“, wandte seine Frau ein.

Dornedden antwortete darauf nicht und fuhr wie im Selbstgespräch fort: „Und bei seiner Marotte, all sein Geld und seine Wertpapiere im Hause zu behalten. In seinem eisernen Schrank liegen Millionen.“

„Aber das wußte doch niemand“, sagte Frau Dornedden.

Ihr Mann rief heftig mit dem Fuße stampfend: „Wie kannst Du das sagen! Zu diesen Portierleuten hatte er ein blindes Vertrauen. Ich warnte ihn noch, als ich das letzte Mal bei ihm war. Die Frau kam hinzu, als er den eisernen Schrank aufgeschlossen und Geld und Wertpapiere herausgenommen hatte. Der Schrank wird ausgeräumt sein.“

„Nein, Willibald schreibt, er sei fest verschlossen gewesen; der Mörder habe allem Anschein nach ihn nicht zu öffnen verstanden und keine Beute gemacht.“

„Und — und — hat man den Mörder — gefaßt?“ rief Dornedden abgebrochen hervor. Wieder schlugen seine Zähne aufeinander; er wankte. Die Frau umfaßte ihn und zog ihn zum Sofa; hier ließ sie sich neben ihm nieder, seine Hand in der ihrigen behaltend.

„Ich wußte es, daß Dich die Nachricht furchtbar erschüttern würde; Willibald hat das auch vorausgesehen, er hat den Brief deshalb an mich und nicht an Dich gerichtet“, sagte sie mit ihrer lieblichen, ein wenig verschleierten Stimme. „Ich sollte Dich vorbereiten, das ist mir nun doch schlecht gelungen.“

„Wie Du es gemacht hättest, Du hättest den Stoß nicht abzumildern vermocht“, entgegnete er und fügte ungeduldig hinzu: „Wo ist der Brief?“

„Ich werde ihn Dir vorlesen.“

Sie zog aus der Tasche ein ziemlich umfangreiches Schreiben, das Willibald, der einzige Sohn des Ehepaars, der in einem großen Berliner Bankgeschäft eine Stelle bekleidete, am Abend des vergangenen Tages an sie geschrieben hatte.

Der Sohn bedauerte zunächst, daß er den Vater während dessen kurzen Aufenthalt in Börde nur flüchtig sprechen und ihn auch am Abend nicht zur Bahn begleiten konnte, die Arbeiten für den herannahenden Ultimo wären gar zu dringend gewesen.

„Und ich hatte auch keine Zeit übrig!“ seufzte Dornedden, „tröstete mich mit dem Gedanken, daß er ja nächste Woche zum Weihnachtsfeste nach Hause kommen würde.“

Ein Freudenstimmer flog bei diesen Worten ihres Mannes über das Gesicht der Frau, verschwand jedoch sogleich wieder, als er hinzufügte:

„Les weiter!“

„Teile dem Vater schonend mit“, hieß es dann in dem Brief, „daß sein Freund Ehrweiler ermordet worden ist. Ich habe ihn bei unserem kurzen Zusammensein so erregt

nde
g,
r. Nr. 1.
irche.
lüne
rätig bei
rans.
hten.
ug. 1903
ier Sie
3
1
Produkten-
(.) Weizen,
o. fremder
inf. 13,00
4,75—15,50,
0, do. fremd.
Weizen 14,00
2,00—12,50,
Weizenweich.
vorh. 20,00
it Sach) 9,50
kg. fracht
Sach bei Ab-
bungen, mit
die mit Sach
Rübsl per
von 100 Ctr.
abbl. per 100
ab) 50,00 Mt.
100 kg 3 Mt.
Rübsluchen per
eren Parteien
Mt. pr. 50 kg
10. Eier per
Mt. Weizen,
11. 14,70 11
uer 1. 13,20
Dafel 1. 13,10,
9,75, 11. 13,75
kg.
Fruchtmart.
en 13,30, Dafel
5,30—6,60.
Loggen) 3,00,
(deutsch) 3,20,
R. die 100 kg.
redaktionellen Teil
ab, Julius Summe
rie, a Carl Brand in
ite.
inden 3,
W. 1872.
O. M.
O. M.
isten.
nton.
chen Berichten
Haffstammer
Röln a. Rh.
am“) 24. 8.
25. 8.
1016 951
279 578
397 78
2838 2895
iemlich langsam
lebbhaft langsam
lebbhaft langsam
lebbhaft langsam
Mt. Mt.
44 42
39—40 37—38
34—35 —
30 —
42 38
37 32—33
31—32 26—27
—
40 40
36 35—36
32—33 31—32
26—28 24—26
—
68 63
54 47—48
48—49 42—45
35—37 38—40
35—37 —
40 36
34—35 29—30
28—29 —
56 56—57
57 —
54—55 52—55
50—52 47—50
50—52 47—50
pfd. Lebendgewicht.

Leßung hat bitter beklagt, daß alles, was von jenseits des Rheines komme, für den Deutschen „allerliebt, reizend, göttlich“ sei; heute ist alles, was von jenseits des Kanals kommt, allerliebt, göttlich. Lic. C. Brösse plaudert in einer anziehend geschriebenen Broschüre, die in Leipzig erschienen ist, über alle Sorten von Ausländereien, daraus sei folgendes wiedergegeben. Nicht, daß die Französelei überwunden wäre; schon ein Blick auf die Speisefarten der Wirtshäuser belehrt uns von dem Gegenteil. Dem guten Deutschen schmeckt es gleich um 30 Pfg. besser, wenn er bouef à la mode ist statt Rinderbraten. Die Table d'hôte mit ihren französischen Schönheiten ist einem „feinen“ Hotel nach immer unentbehrlich, und unsere höheren Kreise können sich nun einmal nicht von Diner und Souper und der Soirée trennen. Der „Salon“ steht noch in Blüte, aber da heute selbst Leute, die außer stande sind, einen deutschen Satz richtig zu Papier zu bringen, von ihrem Salon sprechen, so ist anzunehmen, daß er nicht mehr lange das Merkmal der „Feinheit“ sein wird. Es sind überhaupt manche Anzeichen vorhanden, daß die Französelei anfängt abzunehmen, freilich nur zu Gunsten der Engländerei. Es scheint, daß wir trotz Leipzig und Sedan, trotz Armee und Flotte ein innerlich unfreies Volk sind und bei aller äußeren Machterhaltung in alle Ewigkeit dennoch Knecht der Knechte bleiben wollen. Der Deutsche, der eine zeitlang in England gewesen ist, kommt als halber Engländer zurück. Wehe, wer einem jungen Manne in die Hände fällt, der eine Studienreise nach England gemacht, oder sich gar ein Jährchen dort aufgehalten hat! Der junge Engländer-Deutsche scheint fortwährend mit beiden Zeigefingern nach England zu weisen; tut, als ob er nicht mehr ordentlich Deutsch könnte, spricht in englischen Satzfügungen, streut möglichst viel englische Worte ein und weiß so viel Bortzüglisches zu berichten, daß man ihn fragen möchte: „Aber lieber Mann, wenn Ihnen die deutsche Zade zu enge geworden ist, warum sind Sie denn nicht drüben geblieben! Wie anders der Engländer! Er kommt nach Deutschland, lernt was er lernen kann, und kehrt so englisch oder

Ansicht der
 Begas, de
 des neuen
 wird dort
 Blak erho
 Bilaftern
 das Monu
 deren einl
 banteninh
 wunderte.
 tektur ang
 einem vo
 ein auf
 dem ein
 Bismarcks
 Sarkophag
 schwingung
 hebt er m
 ihren Mus
 fünden.
 Sarkophag
 Relief, d
 die thron
 Zuge, vo
 Fürsten,
 darzureich
 lehnt sie
 Geschichte
 vertieft.
 wachsende
 „Bismar
 Wächter
 kraffvoll
 faffungen
 Blick für
 noch eng
 uns doch
 De
 den vol
 gen we
 richtet. (C
 Abwechsl
 den; da
 Am Ep
 dem Ca
 Sonata
 kann si
 sich nich
 werden
 Er muß
 für den
 Gewisse
 Muster
 Mitspie
 De
 Leute s
 wie es
 u. a.).
 Nation
 womögl
 s—po
 nenden
 Eathet
 komme
 sein m
 t für
 sehen,
 also: s
 1/3 fra
 Muslän
 es jetz
 laute n
 tern n
 letzte
 aber f
 als ein
 dem I
 zutöne
 etwas
 heiten
 das G
 das b
 wollen
 schen
 die ük
 überse
 2
 Spor
 fagen
 dann
 und a
 mehr
 etwas
 Herz
 Altäg
 heit n
 deutsc
 auch
 Gesch
 Schn
 noch
 die a
 Das
 schen
 verdi
 Ange
 scher
 Berli
 rieur
 sery

September erhalten. Käger.

Inland.

Die Boden-
erufen wer-
ten. So ist
reife Alten-
Beche „Neu-
entfaltung ent-
Rubikmeter
Strecke Lan-
enkung von
pener Berg-
strecke Lan-
über einen
Zentung bis
Langendreer-
isse infolge

Explosion.)
„explodierte
wurde sofort
wer, ein Ar-
vom Kessel-
den Zirkus-
Materialscha-

Erfahrungen
Sonntag eine
geriet in die
r nebst Kette
maie mit ca.
un über seine
ste er sein

fall.) Auf
er Bergmann
N. war sofort
kleine Kinder.
heute Mor-
der Rentner
der Korn be-
dergebrannt.
gelang es,
retten. Doch
in Feuer, das
griffen. Man
Frau Wulff,
Morgen als
gestern war
Befähigung ent-
hen, das aber

heit.) Am
chener Stra-
end aus 100
rn gestohlen.
konnten die
hre grenzen-

gung.) Der
größere Mus-
Maurer im
verband ange-
it den Arbeit-
feld und Bar-
stand. Dazu
man befürchtet
noch weitere
iet, wo sich die
igern zugepißt

Leben.

as von jenseits
„allerliebst, rei-
on jenseits des
E. Brösse plan-
üre, die in Leipzig
Mausländererei,
icht, daß die
in Blick auf die
von dem Ge-
es gleich um
ist statt Kinder-
ösischen Schön-
ner unentbehr-
ich nun einmal
soirée trennen.
da heute selbst
hen Satz richtig
sprechen, so ist
Merkmale der
manche Anzei-
gt abzunehmen.
Es scheint, daß
und Flotte ein
äußeren Macht-
cht der Knechte
zeitlang in Eng-
länder zurück.
Hände fällt, der
oder sich gar ein
unge Engländer-
geigefingern nach
mehr ordentlich
igungen, streut
eif so viel Vor-
n möchte: „Aber
sack zu enge ge-
rüber geblieben!
t nach Deutsch-
t so englisch oder

Das Bismarckdenkmal für den neuen Dom zu Berlin.

Beistehend geben wir unseren Lesern eine Ansicht des Bismarck Sarkophags, von Professor Begas, den der Kaiser für die Denkmalskirche des neuen Domes bestimmt hat. Das Werk wird dort an der Südwand einen hervorragenden Platz erhalten und von zwei ionisierenden Pilastern eingefasst sein. Prof. Begas hat für das Monument eine meisterliche Lösung gefunden, deren einheitliche Komposition und deren Gedankenhalt der Kaiser in gleichem Maße bewunderte. Der Entwurf zeigt einen der Architekturstilrichtungen der Renaissance-Charakter. Auf einem vorn abgerundeten Unterbau erhebt sich ein auf Löwentagen ruhender Sarkophag, aus dem ein Postament mit der sitzenden Statue Bismarcks aufsteigt. An der linken Seite des Sarkophags steht ein Jüngling, der Ruhm, in schwungvoll bewegter Haltung; voll Begeisterung hebt er mit der Linken die Fackel, um durch ihren Mund die Taten seines Helden zu verkünden. Mit der Rechten küßt er von dem Sarkophag den Schleier und enthüllt so ein Relief, das die Vorderseite schmückt. Da sitzt die thronende Germania, und in feierlichem Zuge, von Bagen begleitet, nahen Deutschlands Fürsten, um ihr die neuverwonnene Kaiserkrone darzureichen. An die rechte Seite des Sarkophags lehnt sich eine ernste, edle Frauengestalt, die Geschichte, in deren Buch sich ihr Auge sinnend vertieft. Das aus dem Sarkophag herauswachsende Postament trägt nur das Wort „Bismarck“. Der Kanzler selbst sitzt da als ein treuer Wächter des Vaterlandes. Vorhänptig, die rechte Hand strafvoll auf die Lende gestützt, die linke Faust auf der Verfassungsurkunde, so richtet Bismarck einen durchdringenden Blick sinnend ins Weite; der Blick wendet sich ein wenig

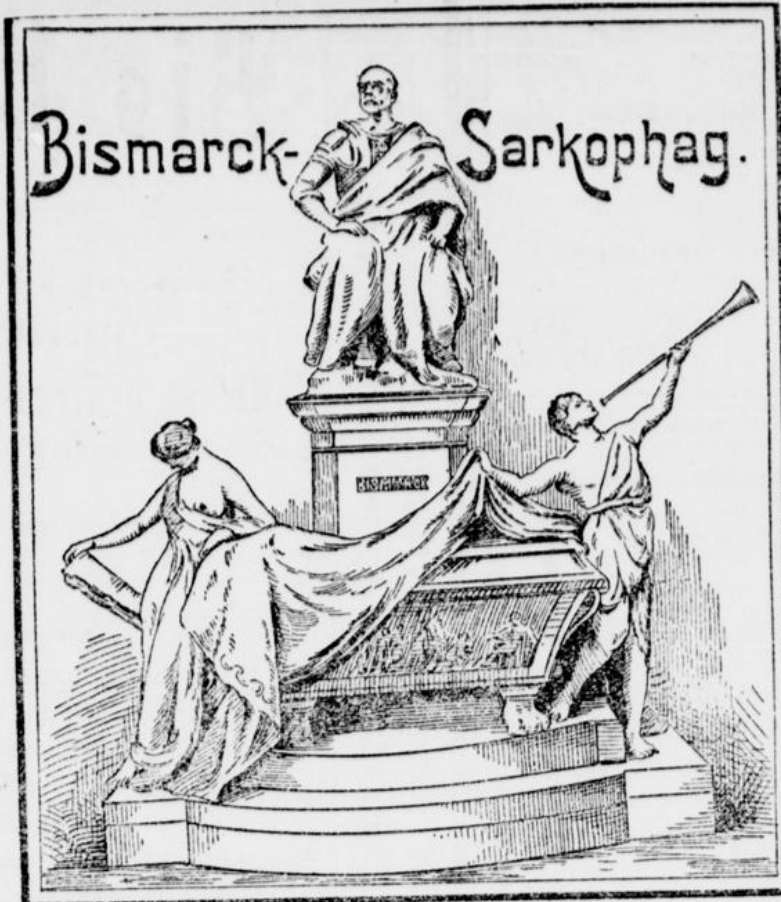
noch englischer zurück, als er gekommen ist. Wenn wir ihn uns doch hierin zum Vorbilde nähmen!

Der Deutsche ist stolz darauf, in seinem eigenen Lande den vollkommenen Engländer zu spielen. Die Wohnungen werden in dem herrlichen englischen Stile eingerichtet. Eine zeitlang machten wir allerdings der mehreren Abwechslung halber den Versuch, zu Japanern zu werden; dann aber sind wir zur Engländerei zurückgekehrt. Im Sport ist das Engländern vielen das Wichtigste, wie dem Sonntagsspieler die schön gestickte Jacke und dem Sonntagsreiter die großen Sporen. Der Sportmensch kann sich im Engländern nicht genug tun: er würde es sich nicht verzeihen, einen deutschen Stuntstaudruck anzunehmen, und einen englischen unangewendet zu lassen. Er mißt sogar nicht nach Metern, sondern nach Yards und für den Tennisplatz kleidet er sich mit einer Art religiöser Gewissenhaftigkeit bis auf die Strawatte nach englischem Muster: er ist durchaus English gentleman und seine Mitspielerin English lady.

Ja mit dem Worte „Sport“ selber treiben manche Leute Kultus. Der schlechte Deutsche spricht das Wort aus wie es ihm mundrecht ist: „Schport“ (wie Sport, Mord u. a.). Das ist aber für einen Verehrer der großen Nation zu gewöhnlich. Er spricht das Wort englisch aus, möglichst englischer als der Engländer: er sagt „s-poo-ort“, damit er seine Sprachkenntnis einem staunenden Publikum nicht verhehle und keinen Zweifel an der Echtheit und Unantastbarkeit seines Engländerturns aufkommen lasse. Andere wieder, die ebenfalls gern englisch sein möchten, aber nicht recht Bescheid wissen, halten das t für einen stummen Endkonsonanten, wie im Französischen, sprechen aber das o lang und das sp deutsch aus, also: schpör, d. h. sie sprechen 1/3 deutsch, 1/2 englisch, 1/3 französisch aus. Ja ja, es geht nichts über ein bißchen Ausländern, wenn man's auch falsch macht! Ebenso ist es jetzt mode in französischen Fremdwörtern die Nasenlaute mit entzückender Sorgfalt zu behandeln. In Wörtern wie Terrain, Bassin u. a. spricht der Deutsche die letzte Silbe nicht anders aus, als etwa unser „eng“; wer aber seine Kennerchaft dar tun will, spricht französischer als ein Franzose; er macht eine förmliche Stimmstille nach dem Worte, damit ja der Nasenlaut Zeit habe voll auszusprechen und weder der Sprechende noch der Zuhörer etwas von diesem Ohrenschmause verliere. Diese Vorheiten wären zu entschuldigen, wenn sie den Zweck hätten, das Eindringen von Fremdwörtern zu verhüten. Aber das beabsichtigen ja jene Sprechkünstler gar nicht; sie wollen nur die ausländischen Diamanten vor den deutschen Kieselsteinen auszeichnen. Das Vernünftige ist doch, die überflüssigen Fremdwörter zu entfernen und die nicht übersehbaren, wie z. B. Sport, deutsch auszusprechen.

Man hat vorgeschlagen, die Sportausdrücke und Sportnamen zu verdeutschen, also statt Lawn Tennis zu sagen „Reghallspiel“. Der Vorschlag ist vortrefflich; aber dann würde ja die ganze Sache unseren höheren Töchtern und anderen bildungsfreudigen Leuten gar keinen Spaß mehr machen! Reghallspiel — so etwas gewöhnliches, so etwas Plebejisches! Aber Lawn Tennis — da klopft das Herz voll Hochgefühl, da fühlt man sich erhaben über die Alltätlichkeit des Deutschseins und dem Ideal der Menschheit um ein Bedeutendes näher gerückt. Unsere alten deutschen Ballspiele täten eigentlich dieselben Dienste: auch sie geben Gelegenheit zur Entfaltung von Anmut und Geschicklichkeit, auch sie verlangen Aufmerksamkeit und Schnelligkeit des Entschlusses. Aber wer will sich denn noch mit altväterlichem deutschen Trödel abgeben? Leute, die auf der Höhe der Zeit stehen, spielen Lawn-Tennis. Das ist geradezu der Prüfstein eines modernen Vollmenschen; wer es nicht spielt, der lasse sich begraben! Er verdient nicht mehr, auf diesen Planeten zu wandeln.

Eine Erquickung für ein deutsches Herz ist es auch, Anzeigen und Gefühle in deutschen Blättern in französischer und englischer Sprache zu lesen. So z. B. in einer Berliner Zeitung: „Je cherche pour 1. Mai bonne supérieure“ u. f. f. und gleich daneben: „Gefucht wird Nürsery-Governess oder Mothers Help, die Kinderpfle-



nach rechts. Der Kanzler zeigt die Tracht eines alten Ritters der Renaissance, darüber legt sich frei ein Gewand in großem Faltenwurf; den Eisenpanzer schmückt ein Löwenkopf. Das Ganze ist in Marmor gedacht und soll eine Größe von 4 1/2 Metern erhalten.

zu übernimmt.“ Oder in derselben Zeitung: „Ich suche für Osters als finishing governess für meine sechzehnjährige Tochter eine musikalische Französin oder Genferin.“ Und so weiter. Mann man sich da noch wundern, daß Zirkus Busch in der Hauptstadt des Deutschen Reiches einen High life evening anzeigte. So geschehen nicht etwa in den Zeiten nationaler Erniedrigung, sondern dreißig Jahre nach Sedan, in dem Jahre des Burenkrieges und der allgemeinen Entrüstung über die Engländer! Und der Zirkusbesitzer wird vermutlich Geschäftsmann genug sein, zu wissen, was er tut; er weiß ganz genau, daß es die Leute so haben wollen. Wahrlich, wir brauchen keine äußeren Feinde, die uns erniedrigen, wir erniedrigen uns selber schon genug. Die Engländerei nimmt immer albernere und lächerlichere Formen an. Früher sprach man von dem Prinzen von Wales (wenn man überhaupt von ihm sprach), heutzutage sagen auch Leute, deren Jugendglück nie durch eine englische Hofabel getrübt worden ist, mit einem wahren Hochgenusse: „Prinz of Wales.“ Und wer sich nun gar auf englische Aussprache versteht und Prinz ow Wlehl“ recht schön fertigbringt, der möchte sich am liebsten selber anerkennend die Hand drücken, wenn es anginge. Ganz besonders sind jetzt die Gasthäuser auf das Englische erpicht, ohne darum (wie schon gesagt) dem Französischen den Abschied zu geben. Man kann auf den Speisekarten ergötliche Beobachtungen machen u. wer genötigt ist, im Gasthause zu essen, sollte sich diese ebenso billige als sicher wirkende Erleichterungsmittel nicht entgehen lassen. Ein wahres Leidensgeschöpf ist das Wort Rumpsteak. Bald wird Rumpstied daraus, bald Rumpfstück, bald Rumpsteak oder Rumpstük (as ob es in Rum geschmort würde); nur das einfache deutsche „Rumpstied“ schreibt niemand. Das Beste an der Sache ist aber, daß der Engländer das Wort Rumpsteak gar nicht in den Mund nimmt, sondern einfach Beefsteak sagt. Der deutsche Gastwirt aber steakt fröhlich weiter; er hat auch Kalbsteak u. f. w.

Das Deutsche ist noch immer, wie zu Riccauts Zeiten, „ein arm Sprak, ein plump Sprak“, mit der sich nicht lohnt, viel Umstände zu machen. Wenn sich zwei Leute eine Viertelstunde lang darüber aufregen, ob das e in dem Worte clerk mehr nach ö gesprochen werden muß, so heißt das deutsche Gründlichkeit, tadelt dagegen jemand einen groben Fehler in dem Deutsch der beiden Streitenden, so heißt das deutsche Pedanterie.

Die höchste Wonne aber für unsere „Gebildeten“ ist es, einen Ausländer in dessen Sprache anzureden. Sobald der Terzianer-Deutsche merkt, daß ein Engländer oder eine Engländerin in der Nähe ist, hat er nichts Eiligeres zu tun, als auf ihn loszuweichen und englisch mit ihm zu sprechen — zu keinem anderen Zwecke, als um sein Englisch zu zeigen. Die Ausländer aber lachen hinterher darüber oder halten wenigstens, selbst wenn sie höfliche Leute sind, mit ihrer Verwunderung nicht zurück, sie seien doch, sagen sie, in Deutschland, um Deutsch zu hören und zu reden, und nicht ihre eigene Sprache! Wann wird endlich die Zeit kommen, wo wir uns auf den Standpunkt Minna von Barnhelms stellen, die auf die erstaunte Frage Riccauts, ob sie nicht Französisch spreche, die Antwort gibt: „In Frankreich würde ich es zu sprechen suchen; aber warum hier?“

Briefkasten.

Paulinchen. Muß es denn durchaus in Reimen sein? Sagen Sie Ihrem Herzerliebsten nur in schlichten, ungekünstelten Worten, wie es Ihnen ums Herz ist, und wenn Ihre Prosa dann nicht die schönste Poesie für ihn ist, dan soll ihn der Teufel holen!

H. D. (M. B.) Es werden vielfach auch von Hundezüchtern Forterriers verkauft, die nicht rasserein sind. Die Rassenmerkmale sind folgende: Kopf mit ausgezogener Schnauze, enganliegender Haut, anliegenden Ohren und lebhaften Augen; Nase schwarz, der ziemlich lange Hals soll etwas gebogen sein; der Rumpf ist gestreckt, aufgeschürzt mit gerader Kruppe, die graden Vorderläufe haben

streng ausgeprägte Muskulatur bei langem Unterarm, ebenso ist die Muskulatur des Hinterfußes stark entwickelt. Rute wird augenblicklich meist kopiert, das Fell ist glatt oder rauhaarig, Grundfarbe ist weiß mit schwarzen oder gelben Abzeichen, meist als Ring um ein Auge und Fleck auf der Kruppe.

Humor und Satyre.

§ (Aus einem Zeitungsbericht.) Gestern reiste unser Mitbürger Fürchtegott Treuherz plötzlich und unerwartet nach einem bisher noch unbekannten Ziele ab. Mit ihm verliert unsere städtische Sparkasse einen langjährigen, pflichteifrigen Beamten und 80 000 Kronen.

§ (Kinder mund.) „Onkel, wieviel Affen hast Du eigentlich schon zu Hause?“ — „Wie kommst Du denn zu der komischen Frage, Junge?“ — „Papa sagte doch gestern zu Mama, Du brädest jeden Abend einen Affen mit nach Hause!“

§ (Ach so!) A.: „Unser Freund Gustav ist heute von einer 16 Fuß hohen Leiter gefallen und hat sich nichts getan!“ — B.: „Nicht möglich!“ — A.: „Doch! Er ist eben von der untersten Sprosse gefallen!“

§ (Wörtlich genommen.) Lehrer: „Kann mir einer von Euch eine Stelle aus Schillers Gedichten sagen, in welcher der Ackerbau vor allen anderen Ständen gepriesen wird?“ — „Schüler: „Ja! Im Felde da ist der Mann was wert.“

§ (Benutzte Gelegenheit.) A (im Restaurant): Wenn du jetzt so spät nach Hause kommst, wird's eine ordentliche Gardinenpredigt abgeben! — B (vergnügt): Ich bewahre; meine Frau spricht ja schon seit acht Tagen nicht mehr mit mir!

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung.“

Hl. Wien, 27. Aug. Der nach Konstantinopel verkehrende Konventionalszug, der früh in Konstantinopel fällt, ist in der Nacht bei Angelne Burgas durch Dynamit in die Luft gesprengt worden. 6 Personen wurden getötet und 15 verwundet.

Hd. Budapest, 28. August. Bei den Aufräumungsarbeiten beim Warenhaus Goldberger mehrten sich die Leichenfunde von Tag zu Tag.

Hd. Paris, 28. August. Der letzte Wagen eines Stadtbahnzuges fing auf dem Bahnhof Hotel de Ville Feuer. Es entstand eine große Verwirrung unter den Insassen, welche teils auf den Bahnsteig, teils auf die Schienen sprangen. Eine Dame erlitt einen Schädelbruch und ein Mann brach eine Schulter.

Hd. Bresl, 28. August. Das Seetribunal leitete gegen eine größere Anzahl von Arbeitern eine Untersuchung ein; es handelt sich um Gewaltakte von etwa 200 Arbeitern gegen die Gendarmen. Die Arbeiter nahmen sich eines gewissen Lemertier an und versuchten seine Verhaftung durch Steinwürfe zu verhindern.

Hd. Petersburg, 28. August. Der „Nowoje Wremja“ zufolge entgleiste gestern infolge böswilliger Entfernung der Schienenrauben ein Personenzug der Südwestbahn unweit Jastow. Der Maschinist und ein Kondukteur wurden getötet, 8 Fahrgäste leicht verletzt.

Hd. Sofia, 28. August. Eine mazedonische Abordnung begibt sich nach den europäischen Hauptstädten, um die Berliner Signaturmächte zum Einschreiten zu Gunsten Mazedoniens zu bewegen.

Hd. Washington, 28. August. Der amerikanische Konsul in Beirut ist ermordet worden. Daraus hat das amerikanische Mittelmeergeschwader Befehl erhalten, nach den türkischen Gewässern zu dampfen.

Wetterbericht.

29. August: Veränderlich, schwül, lebhafter Wind, Gewitterregen, nachts kalt.
30. August: Vielfach heiter, mäßig warm, starker, kühler Wind, strichweise Gewitter, Nebel.
31. August: Meist heiter trocken, früh Nebel, wärmer.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich Wilh. Schade.

Gottesdienste

Schwerte.
Größere evangelische Gemeinde. Sonntag, 30. August 1903.
Vormittags 8 Uhr: Frühgottesdienst. Pastor Graeve.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Heinenberg.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Heinenberg.
Nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst zu Höchst.

Reformierte Kirche. Sonntag, den 30. August 1903.
Vormittags 10 Uhr: Predigt. Pastor Graeve.

Ev. Stadtmission, Schwerte, Ruhrstr. 7. Sonntag, 30. Aug. 1903.
Vormittags 7 1/2 Uhr: Blautreuegottesdienst.
Nachmittags 2 Uhr: Gefangenschaft des Gemischten Chors.
Nachmittags 5 Uhr: Bibelstunde.
Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.

Gottesdienstordnung der kath. Pfarrkirche.
Sonntag, den 30. August 1903. 13. Sonntag n. Pfingsten.
Vormittags:

6 1/2 Uhr: Stille hl. Messe.

7 1/2 Uhr: Stille hl. Messe.

8 1/2 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt.

10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2 Uhr: Andacht. 3 Uhr: Elisabeth-Verein.

Weshofen.
Sonntag, den 30. Aug. 1903. Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Hallenberg.

